SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Die Aufgaben der Kultursoziologie

Tenbruck, Friedrich H.

Veröffentlichungsversion / Published Version
Konferenzbeitrag / conference paper

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Tenbruck, F. H. (1979). Die Aufgaben der Kultursoziologie. In J. Matthes (Hrsg.), *Sozialer Wandel in Westeuropa: Verhandlungen des 19. Deutschen Soziologentages in Berlin 1979* (S. 900-904). Frankfurt am Main: Campus Verl.
https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-352698

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Die Aufgaben der Kultursoziologie

Friedrich H. Tenbruck

Die Aufgaben einer Kultursoziologie[1] sind kaum losgelöst von der allgemeinen Lage des Faches zu bestimmen. Hier aber herrscht die Auffassung, daß die Gesellschaft durch jene äußeren Gliederungen bestimmbar sei, die überall am sozialen Leben ins Auge springen und heute summarisch als Struktur bezeichnet werden. Dieses Konzept der Gesellschaft ist, wie noch zu zeigen sein wird, eher das Ergebnis verschiedener Umstände als einer grundsätzlichen Entscheidung oder empirischer Beweise gewesen. So oder so aber läuft es praktisch darauf hinaus, daß die Gesellschaft mit ihrer Struktur gleichgesetzt, die Soziologie folglich auf deren Analyse eingeengt wird. In dieser Auffassung von Gesellschaft ist für die Kultur als eigenständige Größe kein Platz, und es bliebe deshalb für die Kultursoziologie bestenfalls ein Gnadenbrot übrig.

Demgegenüber ist grundsätzlich zu erinnern, daß die soziale Wirklichkeit nun einmal Struktur und Kultur in stets ungeschiedener, nur analytisch trennbarer Einheit enthält. Alle Kultur ist in Strukturen eingelagert, alle Struktur durch Kultur erfüllt. Die bloß durch Strukturen festgestellte und wiederum aus ihnen erklärte Gesellschaft ist deshalb kein hinreichend selbständiger, aus sich selbst bestimmter und alles übrige bestimmender, und sie ist deshalb auch kein hinreichend wissenschaftsfähiger Gegenstand.

In dieser Lage ist es die oberste Aufgabe einer Kultursoziologie, die zufolge der eingewöhnten Fixierung auf Strukturen unterschlagene Wirklichkeit wieder in Sicht zu bringen und die Soziologie aus der reduktiven Verkümmerung ihres Gesellschaftsbegriffes zu befreien.

Mangels einer eindeutigen und lebendigen Tradition steht die kultursoziologische Arbeit vor Problem, wie ihre vielfältigen Aufgaben und Themen zusammenhängen. Wer mit "Kultur" noch eine Vorstellung zu verbinden vermag, wird unschwer Probleme zu nennen

wissen, die es wert wären, soziologisch behandelt zu werden. Niemand vermöchte all diese Themen aufzuführen, dazu ist der Ausdruck "Kultur" zu vieldeutig, die Sache zu vielschichtig. Aber die Aufzählung von Problemen, wie wichtig diese auch immer sein mögen, ergibt ja nicht schon jenen Zusammenhang, der durch die Bezeichnung "Kultursoziologie" doch unterstellt wird. Und eben hier liegt die erste Schwierigkeit. Die Frage, welchen Zusammenhang Themen besitzen, die sich auf Kultur beziehen, drängt sich wegen ihrer offenbaren Verschiedenheit auf, selbst wenn man sich auf den Umkreis der Sozialwissenschaften beschränkt. Es ist eben kaum zu erkennen, durch welche Gemeinsamkeit denn die Behandlung von so disparaten Erscheinungen wie Primitivkultur, Kulturkreis, Subkultur, Politische Kultur, Kulturbetrieb oder Enkulturation in einer Disziplin verbunden sein könnten. Und wie stellt man sich gar zu Kulturepochen und zum Kulturmenschen, oder zur Alltagskultur und Kulturpolitik? Fehlt es am Recht, solche Themen aus einer Kultursoziologie auszuschließen, so mangelt es, wie die Dinge liegen, auch am Recht, sie in ihr zu vereinigen.

Faßlich wird uns Kultur erst dort, wo Menschen zusammenleben. Die Gesellschaft ist der Ort, wo die Kulturfähigkeit des Menschen verwirklicht, seine Kulturbedürftigkeit befriedigt wird, anders eine Gesellschaft auch nicht bestehen könnte. Weil und insofern der Mensch Kulturwesen ist, müssen soziale Beziehungen auch immer Kultur werden, also für das individuelle und soziale Handeln Bedeutungen entwickeln, die es tragen. Ihre unverwechselbare Eigenart in Wirtschaft, Gesellschaft, Sitte, Religion und Recht, die in den tragenden Ideen und Werten einer Gesellschaft den Charakter eines Weltbildes annimmt, gehört denn auch zum uralten Wissen der Völker voneinander und von sich selbst. Die mit der Gesellschaft befaßten Wissenschaften haben sich über die Gesellschaft als Kultur in wechselnder Weise Rechenschaft zu geben versucht, aber stets mit der Einsicht, daß jede Gesellschaft über eine eigene Kultur verfügt, die über die Zeit weitergegeben wird. Kultur meint hier die charakteristischen Muster der Gesamtgesellschaft, ihre Gesamtkultur in der Selbstverständlichkeit sozialer Überlieferung. Dabei wird sich die soziologische Erfassung dieser Muster gewiss nicht in der Nachzeichnung ihres Ideengehaltes erschöpfen dürfen, die

vielmehr "in action", also in ihren kultischen und rituellen Darstellungen, in ihren sozialen Verankerungen, in der Problematik ihrer vielfältigen und auch gegenläufigen Elemente und in der nie zu überwindenden Differenz zur Wirklichkeit vorgeführt werden müssen. Andererseits läßt sich das Handeln nicht in seiner sozialen Unmittelbarkeit und ohne Rekurs auf die tragenden Kulturmuster verstehen.

Wenn der vormodernen Gesellschaft der Kulturcharakter an die Stirn geschrieben war, so ist dieser auch an der neuzeitlichen Gesellschaft sichtbar. Die Soziologie mag ihre Versicherungen über die durch einen unaufhaltsamen Differenzierungsprozeß regulierte Ordnung des Weltlaufs verbreiten oder die Entstehung der neuzeitlichen Gesellschaft als Resultat sozialer Umschichtungen erläutern; sobald man die Neuzeit ohne vorgefaßte Theorien realistisch in den Blick nimmt, wird die Rolle der Kulturmächte der Reformationen und der Gegenbewegungen, der Wissenschaft, der Aufklärung und folgenden Ideenströmen, ohne die es eine säkulare Gesellschaft gäbe, unübersehbar. Die moderne Gesellschaft hat sich nicht in reinen Sozialprozessen formiert, die es auch vorher schon gegeben hatte. Sie ist in einem radikalen Wandel entstanden, der nicht bloß die Inhalte, sondern auch die Struktur der Kultur veränderte. Dieser Wandel fand teils an den sozialen Umschichtungen Halt, verlieh diesen jedoch erst jene charakteristische Eigenart, welche sie über bloße Umschichtungen zu Trägern der säkularen Gesellschaft hinauswachsen ließ. Anstatt die Wirklichkeit in eine anderen Disziplinen anvertraute Geistesgeschichte und eine soziale Strukturgeschichte auseinanderfallen zu lassen, mußte es entsprechend die Aufgabe der Soziologie sein, die ständige Verwebung dieser untrennbaren Bewegungen in der wirklichen Gesellschaftsgeschichte zu erfassen, die ihren Kulturcharakter nicht verleugnen kann. Man wird da auch über Max Webers Versuch, in diesem Sinne die Genese der Moderne zu erfassen, hinausgehen müssen, nicht nur, weil er nicht ausgeführt wurde, sondern auch, weil Lage und Frage sich inzwischen verschoben haben.

Die Frage, welche Rolle der Kultur in der Gesellschaft zufällt, ist nicht bloß akademischer Natur; sie hat im Gegenteil eine wesentlich praktische Bedeutung. Denn jede Gesellschaft muß mit

Schwierigkeiten rechnen, die nur kulturell gelöst werden können. Wenn die Gesellschaft eine Urtatsache ist, so ist es die Kultur nicht minder, deren praktische Bedeutung sich daran erweist, daß es keine Gesellschaft ohne Kultur gibt. Nirgends haben Menschen sich mit strukturellen Gliederungen, Einrichtungen und Regelungen zufrieden gegeben, wie wirtschaftlich erfolgreich und sozial befriedigend diese auch sein mochten.

Daß die Probleme der Entwicklungsländer weitgehend kultureller Natur sind, liegt nachgerade zu Tage, ohne daß deshalb schon die Konsequenzen gezogen wären. Und ähnlich geht es mit anderen Problemen. Die Einwanderer, vor allem die im Land verbleibenden Gastarbeiter, werden als ein Problem der sozialen Eingliederung betrachtet, ohne die schweren kulturellen Probleme in Rechnung zu stellen, die der Vorgang für beide Seiten aufwerfen wird. Noch dringlicher wird der kultursoziologische Beitrag bei anderen Problemen, wo die sozialwissenschaftlichen Erklärungen oft nur als Meisterleistungen in der Kunst angesprochen werden können, die zu erklärenden Phänomene beiseitezuschieben. Abwegig sind überwiegend die nachträglichen Erklärungen des Studentenprotestes, der Kulturrevolution oder der neuen Jugendsekten gewesen. Das gilt gerade auch dort, wo man die gar nicht zu schließende Kluft zwischen den angeblichen Konstellationen, als Ursachen, und den Erscheinungen, als Wirkungen, mit so nichtssagenden Begriffen wie "mangelnde Identität" oder gar "fehlender Sinn" zu kaschieren versucht. Solange man im Gehäuse dieser strukturellen Erklärungen verbleibt, kann man weder die Erscheinungen, noch deren Ursachen angemessen erfassen, und das eben, weil man die inhaltlichen und geistigen, also die kulturellen Phänomene einfach ausklammert und damit den Charakter der Probleme verkennt.

Wo der Gesellschaftsbegriff so vage und nebulos wird, fallen wichtige Tatsachen und Entwicklungen aus der Wahrnehmung heraus. Das Verblassen der Nationalkultur, die die Gesellschaften der Neuzeit getragen, geprägt und verändert haben, ist bisher von der Soziologie kaum zur Kenntnis genommen, geschweige denn in seiner Bedeutung erkannt worden. Für die Entwicklung noch folgenreicher ist es jedoch, daß damit eine Internationalisierung der Intelligenz Hand in Hand geht, die in dem internationalen Wissenschafts-

betrieb und in den internationalen Organisationen ihren strukturellen Ausdruck findet. Die Loyalität und Identitäten der heutigen Intelligenz sind auf der soziologischen Weltkarte der Gesellschaften gar nicht zu verorten. Die Produktion einer internationalen Einheitskultur, deren Erfolg dahingestellt bleibt, ist ja ersichtlich im Gange. Es gibt eben nicht nur die zwischenstaatlichen Abmachungen, die internationalen Organe und die politischen Blockbildungen, welche sich im Gebiet der politischen und wirtschaftlichen Fragen über die Souveränität der Gesellschaften schieben; es treten auch überstaatliche, übergesellschaftliche kulturelle Gruppierungen auf, sei es in der Form der Renaissance alter religiöser Kulturkreise, wie etwa im Islam, sei es in der Form der großen internationalen politischen Ideenströme, sei es eben in der Form einer internationalen Kulturintelligenz, die in der Internationalisierung des Wissenschafts- und des Kulturbetriebes an der Produktion eines einheitlichen geistigen Weltbildes arbeiten und für dessen praktische Durchsetzungen zahlreiche Instrumente in der Hand hat.

Die Gesellschaften haben ihre kulturelle Immunität verloren, und weltweit wandern und mischen sich Bestandteile und Überlieferungen der verschiedensten Kulturen. Eine Soziologie, die diese hier nur angedeuteten fundamentalen Veränderungen in ihrem Ausmaß gar nicht wahrnehmen kann oder im unübersehbaren Einzelfall, wie bei den Jugendreligionen, mit strukturellen Ursachen erklären und strukturellen Maßnahmen heilen will, bietet wenig Aussicht auf eine realistische Einschätzung der gesellschaftlichen Wirklickeit und Entwicklung.

Schließlich soll noch auf den vielleicht wichtigsten Dienst wenigstens hingewiesen werden, den die Kultursoziologie, wenn sie ihre Aufgabe ernst nimmt, der Soziologie und damit der Gesellschaft leisten könnte. Die Wiederentdeckung der Gesellschaft als Kultur könnte uns nämlich wieder die Augen öffnen für die einfache Tatsache, daß die Kultur mit der Säkularisierung nicht nur als Überlieferung, sondern als Aufgabe existiert. Sie ist nicht mehr nur etwas Feststellbares, sondern ein Problem, das jede Gesellschaft vor die Frage zwingt, wie sie sein will.

Anmerkung:

1) Der vorliegende Beitrag stellt einen Auszug dar. Vgl. die vollständige Fassung in: Kultursoziologie, besorgt von W. Lipp und F.H. Tenbruck, Köln-Opladen 1979 (=Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. 31, Heft 3), im Druck.